



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die russisch-türkische Grenze in Asien und ihre Festungen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

lich energischen und mit vielem Unabhängigkeitsfinn begabten Hoverniger zu befehren. Auf dem eingeschlagenen Wege durch Verfolgung und Bestrafung jeder deutschen Regung gelingt es ihnen wenigstens nicht.

Die russisch-türkische Grenze in Asien und ihre Festungen.

Vor dem Jahr 1829 schützte ein Gürtel von festen Plätzen das türkische Armenien vor russischer Begehrlichkeit. In dem unglücklichen Frieden dieses Jahres verloren die Türken mit dem gebirgigen Grenzstrich, dem Paschalik Achalzyk, vier dieser Festungen. Sie wurden dem russischen Reich einverleibt als erwünschte Stützpunkte für die neuen Operationen gegen Kars und Erzerum. Diese Grenzlandschaft bildet das Terrain, welches möglicherweise jetzt bei den Friedensverhandlungen den Russen wieder abgefordert werden wird.

Achalziche, d. i. neue Festung, (von den Türken Akhista-Kalesfi genannt) bildete ehemals den nordwestlichen Theil des türkisch-armenischen Paschaliks Achalzyk, der an Imeretien und Kartalinien stieß und aus zehn Sandschaks bestand. Im Friedensvertrage von Adrianopel 1829 wurde dieser ganze Theil des Paschaliks mit Einschluß der Hauptfeste Achalzyk und der kleinern Festen Akkur (Akkur), Achalkalaki und Gertwiß mit Rußland vereinigt und daraus der Kreis Achalzyk gebildet, während die übrigen zehn Sandschaks des Paschaliks Achalzyk unter der Herrschaft der Pforte blieben. Dieser neue russische Kreis grenzt im Nordwesten an die Kreise Osurgeti und Kutais, im Norden und Nordosten an Tiflis, an Alexandropol und im Südosten an die türkisch-armenischen Bezirke Tschilbyr und Kars. Das Becken von Achalzyk ist einer jener merkwürdigen Kessel, die Armenien charakterisiren durch die Ausfüllung tertiärer, durch vulkanische Kräfte theils gehobener, theils zerstörter Schichten. Es bildet einen Theil von dem Becken des Kur, das auf ungefähr 25 Meilen nordöstlicher Entfernung parallel mit dem Becken des Araxes und ähnlich wie dieser in einem nach Norden gewölbten Bogen von Westen nach Osten geht. Der Kur selbst ist ein nach Norden zu abfließendes Gewässer des Tschilbyrgebirges, wird im Norden durch den Bordschom, der mit dem Kaukasus zusammenhängt, begrenzt und hat im Osten das Zichedschwarzegebirge und im Westen die Nebenarme des Tilburun und Kiratschly-Dagh. Am nördlichen Fuße des rauhen Tschilbyrgebirges breiten sich mildere Ebenen aus, wie auch an den Ufern des Kur und Pozkho Bäume aus der gemäßigten Zone, als Pappeln, Nußbäume und Aprikosen, Wein (an den Felsterrassen) und Getreide gedeihen. Dagegen ist der genannte Ausläufer des Kaukasus, der Bordschom,

der sich im Westen mit den Ausläufern des Kiratschly-Dagh vereinigt, ein zerklüftetes und mit dicken, undurchdringlichen Wäldern bedecktes Gebirge. Für Rußland hat das Thal des Kur um so größere Wichtigkeit, als nicht bloß die Hauptstadt Transkaukasiens, Tiflis, darin liegt, und seine Richtung von dem Centralpunkte der armenischen Hochebene ins Innere Transkaukasiens führt, sondern auch die neu erworbenen Festungen Achalzyk, Akkur, Achalkalafi und Gertwisch darin liegen und seine Straßen sperren. Die Kreishauptstadt und Festung Achalzyk liegt am linken Ufer des Pozkho (Postho), eines Nebenflusses des Kur, zwei Stunden von diesem entfernt, und fällt auf der Südseite steil gegen ihn ab, während sie sich nach Norden und Westen aufsteigend auf den bergigen Abhängen des zum kartalinischen Gebirge gehörigen Kara-Dagh ausdehnt. Diese Bergabhänge sind von Wasserrissen und Hohlwegen zersucht, zwischen denen die fast durchgängig unansehnlichen Häuser in einem dichten Complex so eng zusammengedrängt liegen, daß sie weder Gassen, noch Plätze bilden, und die Verbindung im Innern nur durch ganz schmale Pfade unterhalten wird. Die meist zwei Etagen hohen Häuser haben ganz horizontale, flache Dächer, die ihnen das Ansehen hoher Terrassen geben. Die Stadt besteht aus drei Theilen: der Festung, der Alt- und der Neustadt, wovon die beiden letztern durch den Pozkhofluß voneinander geschieden sind. Die wenig geschützte Lage der durch den vorigen russisch-türkischen Krieg fast ganz zerstörten Stadt veranlaßte nämlich den Plan zu einer neuen Stadt am rechten Pozkhofufer, wo bereits ein neues Stadtviertel erbaut und von armenischen Colonisten bewohnt ist. Die Befestigungswerke bilden ein seltsames Gemisch von georgischer und türkischer Bauart. Achalzyk hat eine dreifache Befestigungsreihe, nämlich die von den Türken herrührende, in Erde ausgeführten Befestigungswerke der Vorstädte, oder die sogenannte untere Festung, dann die eigentliche oder obere Festung, welche die Stadt mittelst einer bastionirten Mauer umschließt, die sich auf einem hohen, schwer zugänglichen Felsen ausdehnt, dessen Fuß der reisende Pozkho bespült, und endlich die ganz unabhängig von der Stadt am höchsten liegende Citadelle. Diese und die sogenannte obere Festung wurde von den Georgiern erbaut; die Volkssage schreibt die Gründung der Festung der Königin Thamar, der georgischen Semiramis, zu. Die Bergrücken und Schluchten, welche Achalzyk umgeben, erschweren die Annäherung ungemein. Seitdem die Russen im Besitz des Platzes sind, sind die Befestigungen nach den Regeln europäischer Fortification vermehrt worden. Die Stadt gewährt mit ihrer öden, aller Vegetation entbehrenden Umgebung und ihren kleinen, eng zusammengeworfenen Häusern einen ziemlich traurigen Anblick. Sie hat meist armenische Kirchen, eine Synagoge und unter den meist zertrümmerten Moscheen (einst 28, deren bedeutendste von Selim I. herrührten) eine sehr schöne, welche auf Befehl des

Kaisers in eine russische Kirche umgewandelt wurde. Bemerkenswerth sind noch die unfern der Festung gelegenen türkischen Bäder. Der früher sehr berühmte Bazar bietet jetzt einen höchst armseligen Anblick. Seitdem die russische Mauthlinie den Verkehr mit Anatolien abgeschnitten hat und Achalzyk nicht mehr der besuchte Sklavenmarkt oder der belebte Sammelplatz der Lesghier ist, hat die Stadt, deren Bewohner fast nur Kaufleute und Handwerker sind, ihre frühere commercielle Bedeutung verloren. Von der frühern Bevölkerung der einst sehr volkreichen Stadt ist seit der Besitznahme durch die Russen kaum noch eine Spur übrig geblieben, insbesondere haben sich von den türkischen Einwohnern alle Wohlhabendern nach der Türkei zurückgezogen, die übrigen leben zerstreut in den Dörfern der angrenzenden Sandschaks. Die jetzige Volkszahl beträgt nach Petermann 13,300.

Die heutige Provinz Achalzyk machte im Alterthum einen Theil der armenischen Provinz Daikch aus, welche eine der funfzehn Provinzen war, in die der armenische König Bagarschak im zweiten Jahrhundert n. Chr. sein Königreich theilte, und die ihren Namen Daikch (d. i. Land der Dake) von dem nomadischen Volk der Daker hatte, welche zur Zeit Alexander des Großen einen großen Theil von Achalzyk, Grusien, Abchasien und Mingrelien durchzogen. Die griechischen Kaiser, welche bei dem Untergange des armenischen Königreichs ihren Einfluß auch auf dieses Land ausdehnten, waren nicht im Stande, ihre dortige Herrschaft je recht zu befestigen, weil die armenischen Fürsten aus der mamigoneanischen Familie, welche ausgedehnte Erbgüter im Lande besaß, ihnen die größten Hindernisse in den Weg legten. Später kam das Land unter die Botmäßigkeit der Könige von Georgien, welche gegen das Ende des 11. Jahrhunderts sehr mächtig wurden und die Provinz anfangs Semo-Karthli, d. i. Ober- oder Hoch-Kartalinien, nannten. Achalzyk riß sich, als Georgien theils durch innere Uneinigkeit, theils durch Einbrüche von Persern und Türken sank, von demselben los und wählte eigne Fürsten. Diese sahen sich genöthigt, zu ihrer Vertheidigung Lesghier und andere Bergstämme in Sold zu nehmen, die, zufrieden mit der Erlaubniß, ungehindert die benachbarten Provinzen zu plündern, und gelockt durch den Reichthum des Landes, für immer darin blieben und sich fortwährend durch neue Zuzüge vermehrten. Alle Waghälsen des Kaukasus, welche hier Schutz gegen Blutrache und alle sonstigen Vortheile fanden, kamen in Haufen herbei und bildeten endlich einen für alle umliegenden Völker furchtbaren Kriegerstamm, welcher sich unaufhörlich nach allen Seiten hin in Raubzügen zerstreute, die ihren Weg durch die furchtbarsten Grausamkeiten bezeichneten, und durch die Georgien am meisten litt. Noch heutzutage bewohnt diesen Winkel Asiens ein durcheinandergeworfenes merkwürdiges Gewimmel der verschiedensten Volksstämme, und nur die Städte tragen den rein türkischen Charakter. Besonders

sind die Rußland nächstgelegenen türkischen Districte, wie diejenigen, welche früher zu Achalzyk gehörten, die Schlupswinkel kriegerischer und raublustiger Stämme, wie z. B. der Lasen, Kurden, Karapapacher, Abscharen und Turkmanier. Sämmtlich durch ihre Gewandtheit zu Pferde und die Hestigkeit ihrer Angriffe berühmt, bilden sie eine äußerst leichte, namentlich für den Parteigängerkrieg brauchbare Reiterei, die jedoch in größern Schlachten in der Linie und besonders beim Agiren großer Streitmassen weniger brauchbar ist. Da die Waghalsigsten unter den Bergstämmen des Kaukasus sich hierher zurückgezogen haben, und jeder Bewohner muselmännischen Glaubens bis in die neueste Zeit aller Abgaben ledig und dafür nur verpflichtet war, im Kriegs-falle sich gut bewaffnet unter die Fahnen zu stellen, so erwächst hierdurch den Russen eine ebenso gefährliche als zahlreiche Masse von Feinden, und bei einer Invasion in das Innere der asiatischen Türkei ist es fast unmöglich, die rückwärtigen Verbindungslinien und Zufuhren an Lebensmitteln und sonstigem Kriegsbedarf gegen diese Völkerstämme sicher zu stellen, wenn es nicht gelingt, dieselben durch Güte oder Gewalt auf ihre Seite zu bringen. Ebenso ist es in der Umgegend von Trapezunt am schwarzen Meere, dessen Ufergebirge und Berggrücken nach dem Kaukasus hin die Hauptschlupswinkel der Lasen sind. In der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts (1580) nahm der Beherrscher von Achalzyk, Menu-Scheher, ein Sohn Gasesch, nachdem er durch die Türken unter Amurat III. eine Niederlage erlitten hatte, den Islam und den Namen Alta Bey an und wurde zum Pascha von Achalzyk ernannt. Als solcher schlug er seinen Wohnsitz in dem Städtchen Dity auf, wo sich noch jetzt ein von den Türken ihm errichtetes prächtiges Denkmal befindet. Aber seine Nachfolger verlegten ihren Wohnsitz nach dem kurz zuvor erbauten Achalzyk, welcher Name, wie bereits angedeutet, im Georgischen neue Festung bedeutet und vergrößerten und besetzten dasselbe. Später kam es auf einige Zeit in den Besitz der Perser, aber unter Amurat IV. wurde es von den Türken unter dem Pascha Hassan nach einer 23tägigen Belagerung wieder erobert. Hassan wurde Pascha von Achalzyk und vererbte diese Würde auf seine Nachkommen. Während der ganzen Zeit ihrer Herrschaft über Achalzyk suchte die osmanische Pforte auf alle mögliche Weise das Einströmen der kriegerischen Stämme des Kaukasus zu unterhalten, welche sie anfangs gegen Georgien, dann gegen die Perser und endlich gegen Rußland vertheidigten. Sie gab ihnen Vorrechte und befreite sie von Abgaben, um dadurch immer an der Grenze ihrer kleinasiatischen Besitzungen einen Anhalt zu haben. Die unruhigen Bewohner der Provinz gingen auf die Abtath der Pforte ein, so oft sie diese nützlich fanden; war dies jedoch nicht der Fall, so kümmerten sie sich wenig um ihre Befehle. Aufgebracht über die Unbotmäßigkeit der Bewohner dieses Paschaliks, schickte Sultan Achmed III. den bekannten Pehlewom Pascha mit 25,000 Mann

auserlesener Truppen gegen sie, aber die vollständige Niederlage derselben lieferte ihm den deutlichsten Beweis, daß seine Macht gegen diese Provinz nichts vermöge. Nach dieser Erfahrung begnügten sich die osmanischen Sultane mit dem freiwilligen Gehorsam der tapfern und kühnen Bewohner dieser Provinz, gestatteten ihnen vollkommene Unabhängigkeit in der Verwaltung, und jeder Verbrecher, welcher zu ihnen floh, wurde für das Schwert des Gesetzes unerreicherbar. Die Einwohner zahlten keine Abgaben an den Staat und nur unbedeutende Procente für die eingeführten Luxusbedürfnisse. Sie unterwarfen sich denjenigen Paschas, die ihnen gefielen, und schickten die andern ohne weiteres zurück. Der Divan duldete dies, weil er es nicht hindern konnte, begnügte sich, aus der Provinz gute Truppen zu ziehen, kümmerte sich aber sonst um diese Grenze gar nicht und schickte nur von Achalzyk, wie von Anapa und Poti aus häufig fanatische Glaubensprediger in den Kaukasus, um die Bergvölker gegen Rußland in Aufstand zu bringen und Unzufriedenheit in Grusen und andern russischen Provinzen zu verbreiten. Ein Beweis für die Unabhängigkeit Achalzyks von der Pforte liegt auch darin, daß der vorige Sultan, Mahmud II., den Ferman zur Vernichtung der Janitscharen dort nicht publiciren ließ, weshalb diese auch daselbst in vollkommener Freiheit lebten. Während des vorigen russisch-türkischen Krieges wurde die Festung Achalzyk trotz der verzweifelten Tapferkeit der Besatzung und der Mitwirkung eines türkischen Corps unter den Paschas Mustapha und Mehmed Kios von den Russen unter Paskevitsch erstürmt, und durch den Frieden von Adrianopel 1829 kam sie mit einem Theil des Paschaliks an Rußland (s. oben). Die Besetzung dieser Feste und die Ansiedlung von Armeniern aus Erzerum darin hielt man für wichtig für die künftige Beruhigung und Unterwerfung der kaukassischen Bergvölker. Auch während des gegenwärtigen orientalischen Krieges war die Provinz Achalzyk im Herbst 1853 der Schauplatz heftiger Kämpfe zwischen Russen und Türken.

Der bedeutendste Ort nächst Achalzyk ist die Festung Arbaghan mit dem nahegelegenen festen Schlosse Azkur oder Azhur am Eingange einer die Hauptverbindung zwischen Achalzyk und Kartalinien vermittelnden Schlucht. Westlich vom Schildyrgebirge, in einer weiten Ebene, am Fuße eines von diesem Gebirge sich erstreckenden steilen, nur von der Südseite zugänglichen, obgleich nicht hohen Vorgebirges, am Zusammenflusse zweier kleiner Flüsse, des Gendara-Tschai und Topawaran-Tschai, liegt Achalkalaki, eine unbedeutende, von einem unregelmäßigen Viereck mit Bastionen umschlossene Stadt. Viel höher als diese liegt die ebenfalls mit Mauern umgebene Citadelle. Da aber beide von ihrer Umgebung beherrscht werden, so hat der Platz, auch seiner geographischen Lage nach, keine große militärische Bedeutung. Etwas oberhalb des Einflusses des aus der Vereinigung der beiden genannten Flüsse entstehenden Achalkalaki-

Ischai in den Kur liegt auf einem unzugänglichen Felsen die kleine Festung Gertwiß (Chertwiß), die zwar nur eine geringe Besatzung faßt, aber die Brücken über die beiden sich hier vereinigenden Flüsse dominirt, zu welchen letztern zwei gewölbte Gänge den ungeschädigten Niedergang sichern. Gertwiß besteht aus drei Theilen, der Festung, die von einer starken, durch Thürme flankirten Mauer umgeben ist, der Citadelle, welche hoch darüber erhaben auf dem steilsten Punkte des Felsens steht, sehr hohe Mauern hat und ebenfalls von vier starken Thürmen flankirt ist, und der im Süden und Westen an die Festung sich anschließenden, mit weiten Gärten umgebenen Vorstadt. Die frühern Befestigungen aller dieser Plätze sind von den Russen noch verstärkt worden. Dicht an der Grenze von Armenien, in der Nähe des Arpa-Ischai liegt Gumri, von den Russen Alexandropol genannt, ein sehr wichtiger Punkt, der den Schlüssel von Armenien bildet. Der Ort liegt an einem der vielen Trachythügel, welche die dortige Gegend durchziehen. Die alte Festung steht auf der westlichen Anhöhe und besitz nur einen armseligen Wall, welcher durch die ausgegrabene Erde des Grabens sich selbst bildete. In der neuesten Zeit haben die Russen eine neue, bessere Citadelle etwa eine halbe Stunde entfernt auf der bedeutendsten Anhöhe der ganzen Umgegend erbaut; sie hat Mauern, Kasematten und Kasernen und ist fester, als die meisten russischen Forts jener Gegenden.

Auf dem türkischen Gebiet ist an dieser Grenze der wichtigste Punkt in militärischer Beziehung die Festung Kars, die alte Hauptstadt Armeniens. Auf der südlichen Operationslinie von Erivan nach Erzerum sind die im ehemaligen Paschalik und jeziger Liva Bajazet gelegene Stadt gleiches Namens, der Flecken Diadin, der auf der Wasserscheide zwischen dem Araxes und dem Murad (Nebenarm des Euphrat) liegt, der befestigte Ort Chamur und das Schloß Toprak-Kale die bemerkenswerthesten Plätze. Die Stadt und Festung Bajazet oder Bajasid liegt ungefähr vier Stunden vom Südfuße der beiden Ararats, östlich von den Quellen des Euphrat, amphitheatralisch auf einem Zweige des Ala-Dagh erbaut, und hat enge, winklige Straßen. Ihre natürliche Lage macht sie unzugänglich, und außerdem wird sie noch durch einige Befestigungen oberhalb der Stadt, besonders durch ein unerstürmbares, eine Art Citadelle bildendes altes Schloß gestützt. Dennoch war sie gegen europäische Artillerie aus dem Grunde nicht haltbar zu machen, weil die Stadt von einigen benachbarten Höhen eingesehen und beschossen werden kann. Bajazet hat Getreidebau, Viehzucht, Musselinweberei, Handel mit Wein und Früchten nach Persien und Georgien und 18,000 (nach andern 30,000) Einwohner, darunter 13,000 Armenier. Die gering bevölkerten Orte Diadin und Chamur liegen am Euphrat und sind baufällige und schwach befestigte Festungen. Das auf dem Agri-Dagh liegende und im Thale den Weg von Erivan nach Erzerum sperrende Toprak- (Toprock-)Kale ist eine kleine Stadt mit einem sehr festen

und hohen, nur von einer Seite durch einen schneckenförmigen Weg zugänglichen Fessenschloffe. Die Festung Hassan-Kale, die stets und schon seit ihrer Erbauung durch die Römer für den Schlüssel der Straße nach Erzerum galt, liegt östlich von letzterer Stadt auf einem steilen Abhange des Kiratschly, auf der Wasserscheide zwischen dem Euphrat und Araxes, und ist auf der nördlichen und nordwestlichen Seite von steinigem Gebirge, auf den übrigen Seiten aber von grasreichen Ebenen umgeben. Die Festung besteht aus einem Quadrat von 500 Ellen Länge und 175 Ellen Breite, hat doppelte Feldsteinmauern, von denen die innere mit vier viereckigen Thürmen zur Geschützvertheidigung versehen, die äußere aber mit einem Graben umgeben ist, den man mit Wasser anfüllen kann. Diese Festung ist nicht bloß durch ihre Lage wichtig, sondern hatte früher auch starke Werke, die aber die indolenten Türken sehr in Verfall gerathen ließen. Baiburt oder Babert auf dem Wege von Erzerum nach Trapezunt, in dem fruchtbaren Tschorochthal, das reich an Honig, Wachs und Bauholz und berühmt durch die Schönheit der dortigen Mädchen ist, hatte früher eine alte, mitten in der Stadt auf einem hohen Felsen gelegene Festung, die aber 1829 von den Russen in die Luft gesprengt wurde. Im Jahre 1473 fiel hier eine Schlacht vor zwischen dem siegreichen Mohammed II. und Uhum Hassan, und im Jahre 1515 wurde Baiburt durch die Türken unter Bilki Mohammed Pascha erobert. Am 19. Juli 1829 nahmen es die Russen und am 7. October 1829 fiel in der Nähe eine Schlacht zwischen den siegenden Russen unter Paslewitsch und dem Seraskier von Erzerum vor. Die wichtige Fortsetzung der oben bezeichneten drei Straßen von Erzerum weiter nach Konstantinopel führt über Baiburt oder auch über Erzingan zunächst nach Simas. Die Straße über Baiburt ist, mit Ausnahme einiger Stellen bei Kara-Hissar, bequem, wogegen die andere über Erzingan sich bergiger gestaltet. Aber beide führen durch ein fruchtbares und bevölkertes Land, durchschneiden die einzige Verbindung Stambuls mit Diarbekr und Bagdad und trennen sämtliche asiatisch-türkische Provinzen gleichsam in zwei Theile. Sie sind daher von großer Wichtigkeit und würden, wenn die Russen einst von Erzerum aus gegen die Hauptstadt des türkischen Reichs vorrücken sollten, die natürliche Operationslinie bilden, welche sie einschlagen würden. Die Stadt Erzingan (Erz-Inghian, Ersendschan oder Arfendschan) liegt am westlichen Ende einer fruchtbaren Ebene, welche 5 Meilen lang und 3—4 Meilen breit ist. Die Dubschikberge bilden ihre Südgrenze, und an ihrem Fuße fließt der Kara-su. Der Winter ist hier nie streng, der Sommer warm. An der Nordseite der Ebene ist der Fuß der sie begrenzenden Berge mit Dörfern bedeckt, die von sehr ausgedehnten Gärten umgeben sind, woraus die benachbarten Districte bis Erzerum, Baiburt und Gumisch-Khane mit vortrefflichen Früchten, namentlich Trauben und Melonen, versehen werden. Die Ernten sind hier sehr üppig,

der Weizen ist schwer und das Stroh viel länger, als auf den Ebenen bei Erzerum. Die Mitte der Ebene ist etwas sumpfig und zeigt Spuren von Salz, bietet indes einer großen Menge von Pferden, Hornvieh und Schafen Weidplätze dar. Es sollen gegen hundert Dörfer in der Ebene liegen. Sie ist daher zum Unterhalt von Armeen sehr geeignet. Erzingan hat nach Brant etwa 3000 Häuser oder Familien, nach andern 30,000 Einwohner. Bemerkenswerth ist noch die Stadt und Festung Sper oder Isper, die in der gleichnamigen fruchtbaren Ebene unterhalb Baiburt am Ischoroch, zwei Tagereisen von Erzerum, liegt. Die Festung liegt auf einem Felsen, ist aber nicht besonders widerstandsfähig; die Stadt zieht sich an beiden Ufern des Flusses hin.

Ein Marsch der Russen von Armenien aus durch die anatolische Halbinsel nach Konstantinopel ist, falls der Krieg fortbauern sollte, selbst nach einer Bewältigung von Erzerum kaum denkbar. Ein solcher Marsch war nur so lange ausführbar, als die Russen im ungehinderten Besitz des Pontus sich befanden und ihr Marsch durch eine mit Lebensmitteln und Verstärkungen versehene Flotte begleitet werden konnte; jetzt aber, wo die russische Flotte in dem Hafen von Sebastopol zerstört ist, die verbündeten Flotten hingegen sich auf dem schwarzen Meere in jeder Richtung frei bewegen, wäre ein solcher Marsch, der die nach glaubwürdigen Berichten ohnehin nur etwa 33,000 Mann starke russische Armee von ihrer Operationsbasis in Georgien auf eine so weite Entfernung abzöge, ein wahnsinniges Unternehmen, namentlich da diese Bewegung auf Straßen geschehen müßte, die zum Theil nur Saumwege sind. Die Russen selbst denken jetzt schwerlich an eine Bedrohung der osmanischen Hauptstadt von dieser Seite her.

Der falsche Uranios und der Grieche Simonides.

Der unbefangene Menschenfreund konnte in diesen Tagen zu Leipzig zwei schmerzliche Betrachtungen nicht von sich abhalten. Es gibt viel Betrug in der Welt und auch die Besten können irren. Die Geschichte von dem Palimpsest des Griechen Simonides läuft durch die deutschen Zeitungen. Leider haben die meisten Mittheilungen der Tagespresse über diesen gelehrten Gegenstand bis jetzt noch dieselbe Eigenthümlichkeit, welche sonst vorzugsweise die officiellen Correspondenten politischer Nachrichten auszeichnet, sie arrangiren die Thatsachen mehr im Interesse der theilnehmenden Personen, als im Interesse der lästigen altmodischen Wahrheit. Da es nicht wünschenswerth ist, daß bei einer wissenschaftlichen Angelegenheit derselbe Grad von Moral zu Tage komme, den wir in der politischen Presse nur zu sehr ertragen, und da die ganze Sache, um welche es sich handelt, am besten von der heiteren Seite betrachtet wird, so möge hier eine unbefangene Erzählung folgen.

Im Juli v. J. erschien in Leipzig ein geheimnißvoller Grieche, der sich Konstantin Simonides nannte, aus England kam und eine Anzahl seltener Handschriften